

Richard Beer-Hofmann an  
Arthur Schnitzler, 22. 2. 1900

|Sanremo 22/II 1900

Sanremo

Mein lieber Arthur! »Beneiden«! Mein Gott! Wissen Sie was »beneiden« heißt?  
»Das Andere nicht wissen.« Im übrigen, dieser demonstrative »Süden« mit  
»Nachtkastel-Palmen«, der um 5 Uhr Abends die Maske abwirft, ist recht traurig.  
5 Überhaupt versagt **Italien** zum erstenmal bei mir; vielleicht wirds in **Florenz** besser.  
Ich vertrage es offenbar nicht irgendwohin direkt des schönen Wetters halber zu  
gehen. Sofort fang ich an aufs Wetter aufzupassen, bemerke wenn es blufft, und  
finde schließlich daß es, wie alle Dinge wenn man ihnen auf die Finger sieht, auch  
»in seinem Fach ein Esel« ist, und gar nicht weiß wie schönes Wetter eigentlich  
10 sein soll. Man darf gar nichts genau ansehen wollen; |Vielleicht heisst das große  
Geheimniß eines erträglichen Daseins: Oberflächlichkeit. Unsereiner, der einmal  
zu graben begonnen hat, kann freilich nicht mehr zurück; aber vielleicht geht es  
an so tief zu graben bis man auf der anderen Seite wieder herauskömmt; das ist dann  
unsere »Oberflächlichkeit«. Der nächste Weg ist das nicht! »Pollak wo hast Du  
15 Dein linkes Ohr?«  
Meine **Frau** hat sich bisher nicht erholt, ich habe hier einen Husten bekommen, die  
Einzige die sich wol fühlt ist **Mirjam**; bis sie größer sein wird, wirds schon besser  
werden. Frau Professor **Döppler** habe ich hier getroffen und mir von ihr vortrat-  
schen lassen, was sie amüsant und eifrig hat; Ideenassociation: **Elly H.** hat sich  
20 richtig, wie ich herzloser Weise schon vorher zu **Meyer** sagte, mit ihrer Krankheit  
eine |Position bei uns gemacht; man kann nicht sagen daß es mit wenig Einsatz  
geschehen ist. Wenn ihr **Mann** jetzt noch kein Geld verdienen würde, wäre er ein  
Dichter – für uns – nur um nicht roh zu sein. Frau Professor **D.** hat ihn – sie fin-  
det ihn überschätzt – mit dem Zeichner **Allers** verglichen; wer von **H.s** Freunden  
25 ihr das beigebracht haben mag? Auf ihrem eigenen Mist ist das nicht gewachsen;  
ich glaube übrigens sie hat überhaupt keinen eigenen Mist. Daß Sie sich die Lek-  
türe von **Georgs Tod** für einen Frühlingstag auf dem Land aufheben ist sicher für  
das Buch gut; ob auch für den Tag? Wenn Sie mir durchaus das **Buch** des »damp-  
fenden Jünglings« schicken wollen, schicken Sie es nach **Florenz**, poste |restante.  
30 Nicht vielleicht deshalb weil ich hier bin, sondern weil ich am 27. dort sein will.  
Ich arbeite natürlich nichts. Von **Hugo** habe ich keinerlei Nachricht. An **Brandes**  
habe ich heute mein **Buch** geschickt Ich glaube nicht, daß er was damit anfangen  
kann. Auch **Robert Hirschfeld** der mich vor meiner Abreise becomplimentirte  
scheint keine Ahnung zu haben was der Inhalt des **Buches** ist. Was macht **Gustav**;  
35 während ich seinen Vornamen niederschreibe werde ich so verlegen, als sähe ich  
sein ungläubiges Lächeln zu dieser Intimität. Grüßen Sie ihn, dann à discretion die  
Übrigen, aber in gemessenen Distanzen.  
Wie ich meinen Brief überlese, finde ich daß er »witzig« ist. »**Gott sei Dank er  
wird witzig**«! Aber der Hofmarschall **Kalb**, der das sagt weiß nicht daß das für den  
40 **Ferdinand** ein schlechtes Symptom ist. Für mich auch.  
Von Herzen Ihr

Italien, Florenz

→Paula Beer-Hofmann

Mirjam Beer-Hofmann

Berta Doepler

Elly Petersen

Oskar Mayer

→Georg Hirschfeld

Berta Doepler  
Christian Wilhelm Allers, Georg  
Hirschfeld

Der Tod Georgs

→Wiener Bummelgeschichten

→Max Messer, Florenz

Hugo von Hofmannsthal, Georg  
Brandes

→Der Tod Georgs

Robert Hirschfeld  
→Der Tod Georgs, Gustav  
Schwarzkopf

→Kabale und Liebe, →Kabale  
und Liebe

→Kabale und Liebe

Richard

O CUL, Schnitzler, B 8.

Brief, 2 Blätter, 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »151«

D Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Hg. Konstanze Fliedl. Wien, Zürich: *Europaverlag* 1992, S. 142–143.

<sup>14–15</sup> *Pollak ... Ohr?*] Stehende Redewendung für den Griff mit der rechten Hand über den Kopf zum linken Ohr. Ein (jüdischer) Junge, der vom Lehrer gefragt wurde, wo er sein linkes Ohr habe, soll diese umständliche Geste gemacht haben. Vgl. Arthur Schnitzler an Richard Beer-Hofmann, 15. 10. 1894

<sup>18</sup> *Döppler*] *Berta Doepler* ist am 25. 7. 1895 auf der Kurliste von *Bad Ischl* verzeichnet, wodurch eine frühere Bekanntschaft anzunehmen ist.